

SIND IDIOME KONSTRUKTIONEN?¹

Die Beantwortung der im Beitragstitel formulierten Frage scheint einfach zu sein. In Fillmore/Kay/O'Connor (1988, S. 504) wurden Konstruktionen als „things that are larger than words, which are like words in that they have to be learned separately as individual whole facts“ beschrieben. Dieser Begriffsbestimmung zufolge, die auf alle Idiome zutrifft, sind Idiome Konstruktionen „per definitionem“. Einerseits gehört die gesamte Phraseologie zum Gegenstandsbereich der Konstruktionsgrammatik (KxG). Andererseits ist der theoretische und besonders der praktische Nutzen eines solchen Zusammenschlusses der beiden linguistischen Konzeptionen (Theorie der Phraseologie und Konstruktionsgrammatik) fraglich. Bestimmte Instrumente und Herangehensweisen der KxG sind für jene Bereiche am besten geeignet, die mit Mitteln der traditionellen Phraseologie nicht befriedigend erfasst werden können. Hierzu gehören vor allem *Phrasem-Konstruktionen*, d.h. syntaktische Formen, die als Ganzes eine lexikalische Bedeutung haben. Dabei sind bestimmte Positionen in ihrer Struktur lexikalisch besetzt, während andere Positionen Slots darstellen, die gefüllt werden müssen: ihre Besetzung ist lexikalisch frei, unterliegt jedoch bestimmten semantischen Restriktionen.

Als Beispiele der Phrasem-Konstruktionen können Strukturen dienen wie [N1 *hin*, N1 *her*]: *Krise hin*, *Krise her*; [*an*VAdj *kommen*]: *angetanzt kommen*; [DET N *in Person*]: *die Blödheit in Person*. (Siehe ausführlicher Dobrovol'skij 2011).²

Aber auch im Bereich der Idiome gibt es Phänomene, die die Hinwendung zu konstruktionsgrammatischen Analyseverfahren erforderlich machen. Erscheinungen dieser Art stehen im Mittelpunkt des vorliegenden Artikels.

Das Ziel dieses Beitrags ist es, Antwort auf die eingangs gestellte Frage zu geben, und zwar anhand von Korpusanalysen. Dabei beschränke ich mich auf

¹ Die Arbeit ist z.T. im Rahmen des RGNF-Projekts 16-04-00291 zu Typen lexikografischer Information entstanden. Für ihre wertvollen Kommentare bin ich meiner kürzlich verstorbenen Kollegin Elisabeth Piirainen zu Dank verpflichtet.

² Auf die Existenz von Phrasemen dieses Typs in verschiedenen Sprachen wurde mehrmals hingewiesen, allerdings wurden sie im Rahmen der Phraseologie immer als eine Randerscheinung behandelt. Für die Bezeichnung dieser Phänomene wurden verschiedene Termini verwendet, darunter: *Phraseschablonen* (Fleischer 1997, S. 130-134), *modellierte Bildungen* (Černyševa 1980, S. 35, 130f., 1986, S. 213-217), *syntactic idioms* (Nunberg/Sag/Wasow 1994; Jackendoff 1997), *constructional idioms* (Booij 2002; Taylor 2002), *schematic idioms* (Croft/Cruise 2004, S. 248) etc.

die umfassende Analyse eines Idioms, anhand dessen die Problematik aus unterschiedlicher Perspektive aufgezeigt werden kann.

1. **Idiomsemantik und konstruktionselle Anpassung: Fragestellung und Datenquelle**

Bei bestimmten Idiomem wirkt sich die konstruktionselle Einbettung auf ihre semantischen und/oder pragmatischen Besonderheiten aus. Solche Idiome variieren ihr semantisch-pragmatisches Potenzial je nach der Matrixkonstruktion. So unterscheidet sich die Semantik (und infolgedessen auch die Pragmatik) des deutschen Idioms *etw. ist (nicht) jmds. Bier* je nachdem, in welcher Person es gebraucht wird; siehe dazu auch Dobrovol'skij (2011, S. 121):³

(1) *das/etw. ist (nicht) mein/dein/sein/unser/euer/... Bier*

Es handelt sich um ein Satzidiom bzw. um eine propositionale Struktur mit einer offenen Subjekt-Valenz. Das Idiom zeichnet sich durch zwei Besonderheiten aus, die es in die Nähe von Konstruktionen rücken, die im Rahmen der KxG untersucht werden: Zum einen ist es das nahezu gleichwertige Vorkommen des Idioms mit und ohne Negation, zum anderen ist es das variable Possessivpronomen. Es mag als trivial gelten, dass Idiome mit einem Possessivpronomen dieses Pronomen in Genus, Person und Numerus dem Kontext anpassen, z.B. *beim Fußball ist sie ganz in ihrem Element; du kannst mir dein Herz ausschütten; wir sollten uns nicht auf unseren Lorbeeren ausruhen; die Verlierer lecken sich jetzt ihre Wunden* oder auch adverbial: *sie sagt, das passiere nur über ihre Leiche*.

Aufgrund dieser Variationsmöglichkeiten von Idiom (1) (mit/ohne Negation, Anpassung des Possessivpronomens) wirkt es jedoch wie eine „Konstruktion“, ein syntaktisch vorgegebenes Pattern, dessen Slots lexikalisch unterschiedlich gefüllt werden und das deshalb im Rahmen der KxG analysiert werden könnte. In Fillmores Termini handelt es sich dabei also um ein *lexically open idiom*. Das Besondere daran ist, dass die Verwendung des Idioms in den drei Personalformen (1., 2. und 3. Person sowie im Singular und/oder Plural) unterschiedliche pragmatische Funktionen zur Folge hat. Die illokutive Kraft eines in der 2. (oder 3.) Person verwendeten Ausdrucks wirkt in der Weise in die Semantik und Pragmatik des Idioms hinein, dass es mit unterschiedlichen Bedeutungsexplikationen versehen werden müsste. Dies gilt es im Folgenden anhand von Korpus-Texten zu verifizieren.

³ Auch die russischen Idiome mit der Bedeutung 'es geht jmdn. nichts an' weisen je nachdem, in welcher Person sie gebraucht werden, deutliche semantisch-pragmatische Unterschiede auf; vgl. dazu in einem anderen theoretischen Zusammenhang auch Dobrovol'skij/Padučeva (2010, S. 116-119).

Als Materialbasis wähle ich die Texte des Deutschen Referenzkorpus (DeReKo). Dieses Korpus stellt zugleich die Frequenz-Daten der verschiedenen Vorkommensweisen zur Verfügung, vgl. dazu die Tabellen weiter unten. Das Idiom gehört einem umgangssprachlich-saloppen Register an. Daher finden sich die meisten Texte als sprechsprachliche Äußerungen einer Person, in mündlich-sprachigen Situationen oder in Kontexten konzeptioneller Mündlichkeit. In DeReKo gibt es eine Häufung in den Teilkorpora der Parlamentsdebatten und von Diskussionen von Wikipedia-Autoren. In literarischen Texten kommt das Idiom selten vor.

2. Ergebnisse

Die Äußerung *das ist nicht mein Bier* (1. Person) wird normalerweise in dem Sinn verstanden, dass der Sprecher für den betreffenden Sachverhalt keine Verantwortung übernehmen will. Ähnlich fungieren auch die nicht-idiomatischen Ausdrücke *das geht mich nichts an*, *ich kümmere mich lieber um meine eigenen Angelegenheiten* u.Ä. Es handelt sich also um die Illokution des „Nicht-involviert-werden-wollens“. Der Sprecher will nicht in die Umstände der betreffenden Situation hineingezogen werden. Manchmal hat die Äußerung mit *nicht mein Bier* einen konzessiven Charakter, etwas wie *das geht mich zwar nichts an, aber...* Vgl. Kontexte erster Person mit Negation in (2) und (3).⁴

- (2) a. Das Regieren bleibt aber, wie schon gesagt, sowieso eine Aufgabe des Stadtrats; *das ist* wirklich *nicht mein Bier*. (St. Galler Tagblatt, 1.10.2010, S. 41)
- b. Wie das alles finanziert werden soll? „*Das ist* jetzt erst mal *nicht unser Bier*“, erklärte Fritz. (Mannheimer Morgen, 7.3.2001)
- (3) Das mag sein – *ist* ja auch *nicht unbedingt mein Bier*. Aber wenn jede Sendung relevant genug ist um hier extra aufgeführt zu werden, dann sollte es doch ein bisschen mehr Infos geben. (Diskussion: Club 2, in: Wikipedia)

Äußerungen mit diesem Idiom ohne Negation zeichnen sich durch eine andere Semantik und Pragmatik aus. Die betreffenden semantischen Unterschiede lassen sich nicht auf die Negationskomponente reduzieren, sind folglich nicht trivial. Normalerweise lässt sich die Einführung der Negation nach der Formel beschreiben: ES IST NICHT WAHR, DASS P(X) → X nicht P. Die Beispiele (2-4) zeigen, dass die betreffenden semantisch-pragmatischen Unterschiede sich hier nicht auf die Komponente ‘es ist nicht wahr, dass’ reduzieren lassen.

⁴ Hier werden DeReKo-Daten ausgewertet (Stand: 5/2016). Vgl. Institut für Deutsche Sprache (2015). Für die Hilfe bei der Bearbeitung der Korpusdaten danke ich Elena B. Krotova.

- (4) a. Zwar bestreitet niemand, daß Rauchen der Gesundheit schadet – wie ja überhaupt das Leben bekanntlich lebensgefährlich ist. aber ob ich gesund lebe oder nicht, *das*, so ließe sich einwenden, *ist mein Bier*. (DIE ZEIT, 25.1.1985, S. 39)
- b. Doch, ganz ehrlich jetzt, ich war so ein halber Hippie [...] Das geht doch keinen was an! *Ist alleine mein Bier!* (Nordkurier, 8.10.2014, S. 15)
- c. Was genau willst du mir damit jetzt sagen? Wo ich schreibe oder nicht schreibe *ist* immer noch *mein Bier*, wenn du was persönlich gegen mich hast, kannst du es mir auch auf meiner Diskussionsseite mitteilen. (Diskussion: Gemeinschaft Sant’Egidio/Archiv/2007, in: Wikipedia)
- d. Es kann zum Beispiel auch sein, daß ich meine Verwandtschaft überhaupt nicht mehr wiedersehen möchte. Dann *ist das mein Bier*, und es geht diesen Staat überhaupt nichts an. (Protokoll der Sitzung des Parlaments Landtag Schleswig-Holstein am 18.2.1998)

Hier meint der Sprecher vor allem, dass die betreffende Angelegenheit die anderen nichts angeht. Der Sprecher spricht anderen die Berechtigung ab, sein Verhalten bewerten bzw. beeinflussen zu wollen. Die Einführung der Negation (wie in Kontexten 2 und 3) modifiziert diesen Äußerungsinhalt nicht im Sinne 'X lässt zu, dass sich die anderen einmischen', wie man erwarten könnte, sondern erzeugt eine andere Bedeutung und eine grundsätzlich andere Illokution. Folglich handelt es sich hier um *coercion*, eine Modifikation der lexikalischen Bedeutung unter dem Einfluss der Konstruktion.

In der Form der 1. Person Plural finden sich auch Kontexte mit einer wieder anderen Illokution; vgl. (5). Der Sprecher signalisiert, dass er verhindern will, dass er von bestimmten Handlungen und Vorgängen ausgeschlossen wird und mahnt Beteiligtsein an.

- (5) a. In politischen Ämtern braucht es mehr Frauen, meint das Frauennetz Gossau. Darum lanciert es die Aktion „Politik *ist* auch *unser Bier*“. Und hofft so, ihr Ziel zu erreichen. (St. Galler Tagblatt, 21.8.2012, S. 41)
- b. Unter dem Motto „Die Zukunft von Wiener Neustadt *ist unser Bier*“ sollen Zukunftsfragen der Stadt besprochen werden. (Niederösterreichische Nachrichten, 24.7.2014)

Die DEREKO-Recherche hat ergeben, dass es frequenzmäßig keine statistisch relevanten Unterschiede zwischen den beiden Formen der 1. Person – mit und ohne Negation – gibt; vgl. Tabelle 1.

1. Person ohne Negation		1. Person mit Negation	
etw. ist mein Bier	143	etw. ist nicht mein Bier	104
etw. ist unser Bier	140	etw. ist nicht unser Bier	87
Total	283	Total	191

Tab. 1: DeReKo-Häufigkeit: (nicht) mein/unser Bier

In den Formen der 2. Person wird der Inhaltsplan des negierten Idioms unter Umständen modifiziert. Es wird nicht die Idee profiliert, dass der Adressat (als Referent des Possessivpronomens) für den betreffenden Sachverhalt keine Verantwortung übernehmen will/soll bzw. dass sich der Adressat aus der Sache herauszuhalten will, sondern der Hinweis des Sprechers darauf, dass er den Adressaten für nicht zuständig hält oder dieser nicht beachtet zu werden braucht, z.B. weil er zu unbedeutend ist, o.Ä. Es handelt sich hier also um eine andere semantisch-pragmatische Implikatur: *das ist nicht dein Bier* kann (muss aber nicht) in dem Sinn verstanden werden, dass sich der Betreffende lieber um seine eigenen Angelegenheiten kümmern soll, statt sich in die gemeinte Situation einzumischen. Vgl. (6).

- (6) a. Nochmals ganz langsam zum Mitschreiben: Artikel in WP gehören keinen. Dieser Artikel hier ist nicht Deine Privatveranstaltung. Jeder hier darf und soll an diesem Artikel mitwirken, ihn ergänzen, ändern, erweitern, kondensieren usw., solange es auch nur einigermaßen sinnvoll erscheint. Und das ohne Deine Zustimmung zu bekommen. Damit *ist es nicht mehr Dein Bier*, wie dieser Artikel sich entwickelt. (Diskussion: Nahrungstabus/Archiv/2, in: Wikipedia)
- b. Die Grünen haben sich einmauern lassen, auch von den Sozialdemokraten, die sagten: 'Ihr könnt doch nicht mit den Rechten, mit den Schwarzen. Wir müssen, denn wir machen das aus Staatsräson. Aber *das ist ja nicht euer Bier.*' (die tageszeitung, 10.2.2007, S. I-III)
- c. Wenn Sie sagen, *es ist nicht Ihr Bier*, hier Vorschläge zu machen, dann können wir uns groß herausreden und sagen: Das ist Bundesrecht und darüber hat der Landtag gar nicht zu diskutieren. (Protokoll der Sitzung des Parlaments Sächsischer Landtag am 18.3.2004)

Andererseits finden sich auch solche Kontexte, in denen die Implikatur des „Nicht-verantwortlich-seins“, die für die 1. Person typisch ist, auch in der 2. erhalten bleibt. Gemeint sind Kontexte wie *Was regst du dich so auf, es ist doch nicht dein Bier*. In den entsprechenden Konstruktionen handelt es sich also um zwei verschiedene Varianten der Idiombedeutung. Vgl. Belege (6) und (7).

- (7) Stelle als Businessman Personal ein, das nicht die geringste Ahnung vom Multifunktions-TV-Megaset im Schaufenster hat, aber dem Käufer zuverlässig „Viel Spaß damit“ hinterherruft, wenn er mit dem Kasten abzieht; *es ist nicht dein Bier*, dass er ihn niemals wird bedienen können. (Süddeutsche Zeitung, 1.9.2001, S. 1)

Im Korpus begegnen uns auch Kontexte, in denen beide Interpretationen potenziell möglich sind.

- (8) Vieles *ist nicht Dein Bier*. Dann lass eben Finger davon – ganz. (Diskussion: Freitagsgebet, in: Wikipedia)

Die Form *das ist dein/euer Bier* (d.h. das hier diskutierte Idiom ohne Negation) kommt meistens in Kontexten vor, in denen der Hinweis des Sprechers profiliert wird, dass die betreffende Angelegenheit nicht sein Problem ist und explizit an andere verwiesen wird, oft als Zurückweisung (in bestimmten Kontexten sogar als Aufforderung oder auch Kritik); vgl. (9).

- (9) a. Immerwährende Neutralität hingegen heißt: „Wir halten uns da raus! *Ist Euer Bier!* Macht das unter Euch aus! Wir haben Besseres zu tun.“ (Die Presse, 18.10.2005, S. 30)
- b. Wie du das hier regelst, *ist dein Bier*. (Imbsweiler, Marcus: Schlussakt, [Kriminalroman]. Meßkirch, 25.3.2011)
- c. „*Das ist dein Bier*. Ich bin nur für Ideen zuständig.“ (DIE ZEIT, 8.10.1993, S. 4)
- d. Natürlich *ist es „dein Bier“* wie und wo du schreibst ... dass du aber nur zu Sant' Egidio schreibst, weil du (nur) davon etwas verstehst, das habe ich nun wirklich nicht ahnen können. (Diskussion: Gemeinschaft Sant' Egidio/Archiv/2007, in: Wikipedia)

In diesem Sinne sind die negierten Formen der 1. Person mit den nichtnegierten Formen der 2. Person quasisynonym. Dies kommt besonders deutlich in den Kontexten zur Geltung, in denen die beiden Formen explizit kontrastiert werden; vgl. (10).

- (10) a. Benutzernamen vorsätzlich zu manipulieren ist übrigens ganz schlechter Stil, ich bin nicht Uka sondern PUDK. Dass du, wie mit so vielen anderen auch, mit Benutzer Uka ebenfalls deine Probleme hast, *ist dein Bier, nicht meins*. (Diskussion: Kunstgriffe/Archiv, in: Wikipedia)
- b. wikiquote: diese mit massiven verstößen gegen selbige zu verteidigen finde ich witzig. *das ist euer bier, nicht meins*. (Diskussion: Ölpreis/Archiv/1, in: Wikipedia)

- c. Bundeskanzler Gerhard Schröder, der das Bündnis in seiner Rede nur am Rande streifte, hielt sich raus. Zwar plädierte er indirekt für moderate Lohnabschlüsse, fügte aber postwendend hinzu: „Aber das ist euer Bier, nicht meines.“ (Nürnberger Nachrichten, 2.11.1998, S. 3)

Im Unterschied zu den Formen der 1. Person dominieren in der 2. Person frequenzmäßig die nichtnegierten Formen; vgl. Tabelle 2. Das besagt jedoch nicht, dass das auf den Gebrauch des Idioms im Allgemeinen zutrifft, denn es handelt sich nur um die Korpusdaten im DeReKo.

2. Person ohne Negation		2. Person mit Negation	
etw. ist dein Bier	36	etw. ist nicht dein Bier	3
etw. ist Ihr Bier	46	etw. ist nicht Ihr Bier	5
etw. ist euer Bier	21	etw. ist nicht euer Bier	2
Total	103	Total	10

Tab. 2: DeReKo-Häufigkeit: (nicht) dein/Ihr/euer Bier

In der 3. Person wird das negierte Idiom meistens in dem Sinn verstanden, dass sich der Betreffende für die besprochenen Angelegenheiten nicht interessiert. Es handelt sich hier also weder um die Intention des „Nicht-verantwortlich-seins“ noch um den Hinweis des Sprechers auf den niedrigen Status der betreffenden Person. In dieser Hinsicht unterscheidet sich das semantisch-pragmatische Profil des Idioms in der 3. Person von seinen Formen der 1. und 2. Person. Vgl. typische Korpusbelege in (11).

- (11) a. Eine Brotfabrik mit Massenware – *das ist nicht sein Bier*. Bei ihm stehen Handarbeit und erstklassige Zutaten hoch im Kurs. (Mannheimer Morgen, 27.4.1999)
- b. Alles, was jetzt kommt an diesem langen Nachmittag, *ist* sozusagen *nicht mehr sein Bier*. Es ist das *Bier* des Reporters, der leider erst beim Abhören des Gesprächs merkt, dass auch er versucht, was Plattenmanager, Konzertveranstalter und viele Musiker auch versuchen: Withers wieder zum Aufnehmen zu bewegen. (Süddeutsche Zeitung, 15.9.2012, S. 3)
- c. Nein, Autoren sprächen naturgemäß wirklich besser über das Verlagswesen, Textverarbeitungsprogramme, Schreibkrisen, Frankfurter Bordelle und Bleistiftanspitzer. Alles andere *ist* schlicht *nicht ihr Bier*. (die tageszeitung, 8.4.2011, S. 28)
- d. Nicht nur die alte Liebe zu Ski und Schnee hat Luc nach Are gezogen, vielmehr tanzt er im hohen Norden auf einigen Sponsoren-

Hochzeiten. Normal *ist* Rennfahreierei *nicht mehr sein Bier*, wenn es aber darum geht, dass er und andere Legenden von gestern mit den WM-Berichterstattem von heute in der Carlsberg-Trophy um die Wette fahren, ist Alphanand ebenso am Start [...]. (Die Presse, 14.2.2007, S. 8)

- e. Die Schuhfabrikanten [...] haben ja einen Teil der Fertigung „nach draußen“, an den Subunternehmer, gegeben. Wie der mit seiner Sache klarkommt, *ist nicht ihr Bier*. So wird die Kinderarbeit erfolgreich versteckt. (Nürnberger Nachrichten, 8.10.1999, S. 3)

In einigen Kontexten wird eine andere Idee profiliert, und zwar weist der Sprecher darauf hin, dass der Betreffende für den gegebenen Sachverhalt keine Verantwortung trägt und sich folglich nicht einmischen sollte; vgl. (12). Diese Verwendungsweise des Idioms korreliert mit der für die Formen der 2. Person typischen Illokution und kann paraphrasiert werden als 'Er soll sich lieber um seine eigenen Angelegenheiten kümmern'.

- (12) Nur 20 Profis stehen ihm zur Verfügung: „Wenn die ersten Verletzungen kommen und die Transferperiode Ende August ausläuft, brennt es hier lichterloh.“ Bertram kontert: „*Das ist eine Geldfrage – und somit nicht sein Bier.*“ (die tageszeitung, 28.7.2003, S. 27)

Wenn das Idiom in der 3. Person ohne Negation gebraucht wird, zeichnet es sich durch eine wieder andere illokutive Funktion aus. Der Sprecher betont, dass der Betreffende seine Probleme selbst lösen muss. In diesem Sinne korreliert die Form *es ist sein Bier* mit der negierten Form der 1. Person *es ist nicht mein Bier*. Vgl. (13).

- (13) a. Gefragt, ob nun die CSU auf den drogenpolitischen Zug der SPD springe, mochte sich die CSU-Politikerin Nagel an eine Tisch-Initiative von Schulte-Sasse nicht erinnern und meinte lapidar: „Was der tut, *ist sein Bier.*“ (Süddeutsche Zeitung, 2.9.1993, S. 46)
- b. ZDF-Moderatorin Nina Ruge hat die Kritik an ihrem Interview mit Daimler-Chef Jürgen Schrempp in der Sendung Leute heute entschieden zurückgewiesen. Zum Vorwurf von Chefredakteur Klaus Bresser, sie habe den Manager nicht kritisch genug befragt, sagte sie in einem Interview der Bunten: „*Das ist sein Bier ...*“ Wir sind eine Boulevard-Sendung.“ (Süddeutsche Zeitung, 24.4.1997, S. 22)

In Kontexten (14), in denen dieses Idiom auch in der 3. Person ohne Negation gebraucht wird, besteht seine illokutive Rolle im Hinweis auf die Entscheidungsfreiheit des Referenten des Possessivpronomens *sein*. *Das ist sein Bier* bedeutet hier 'es ist sein Recht, so und nicht anders zu handeln'.

- (14) a. Wir leben in einer freien Gesellschaft und jeder kann an das glauben, was er will. Wenn dadurch ein anderer auf Kondome verzichtet, dann *ist das sein Bier* und seine Entscheidung. (Diskussion: AIDS-Leugnung/Archiv/2010, in: Wikipedia)
- b. Kein Grund zur Panik, lautet die Parole: Verantwortlich für den Austausch sei nicht etwa die Abrechnungsfirma, sondern der Vermieter. Kues: „Wenn der Hauseigentümer die Geräte nicht ersetzen will, *ist das sein Bier*.“ (DIE ZEIT, 26.5.1989, S. 28)

Das zahlenmäßige Verhältnis der beiden Formen der 3. Person – mit oder ohne Negation – wird in Tabelle 3 vorgestellt. Die Ergebnisse der DeReKo-Recherche sind hier dem frequenzmäßigen Verhältnis der Formen der 2. Person ähnlich (vgl. Tabelle 2) und unterscheiden sich von den Ergebnissen in Bezug auf die 1. Person (vgl. Tabelle 1). Während der Vergleich der negierten und nichtnegierten Formen der 1. Person keine statistisch relevanten Unterschiede ergeben hat, dominieren hier zahlenmäßig die nichtnegierten Formen.

3. Person ohne Negation		3. Person mit Negation	
etw. ist sein Bier	50	etw. ist nicht sein Bier	12
etw. ist ihr Bier	34	etw. ist nicht ihr Bier	8
Total	84	Total	20

Tab. 3: DeReKo-Häufigkeit: *(nicht) sein/ihr Bier*

Im Ganzen zeigen die frequenzmäßigen Angaben eine deutliche Asymmetrie. Am häufigsten wird das analysierte Idiom in der 1. Person gebraucht (474 Treffer im DeReKo). Die Formen der 2. und 3. Person kommen viel seltener vor (113 Treffer in der 2. und 104 Treffer in der 3. Person). Wenn man davon ausgeht, dass hinter dem Lemma *etw. ist (nicht) mein/dein/sein Bier* ein Cluster von konkreten Konstruktionen steht, muss der Grad ihrer Salienz berücksichtigt werden. In diesem Sinne ist der Eintrag in Duden (2013, S. 115) *das ist [nicht] mein Bier* eine gute lexikografische Lösung,⁵ denn es handelt sich hier primär um die Konstruktion *etw. ist (nicht) mein/unser Bier*.

3. Diskussion

Wie soll in diesem und ähnlichen Fällen ein solches Cluster von Konstruktionen theoretisch erfasst und lexikografisch beschrieben werden? Grundsätzlich gibt es zwei Möglichkeiten. Entweder wird jede Form mit ihren Bedeutungen

⁵ Allerdings fehlt in Duden (2013) jeder Hinweis auf die Existenz anderer Formen, geschweige denn auf ihre semantisch-pragmatischen Besonderheiten.

und pragmatischen Besonderheiten als eine selbstständige Einheit erfasst, oder es wird ein formal und semantisch unterspezifizierter Ausdruck als Ausgangsform postuliert, auf deren Grundlage *die betreffenden Formen* erzeugt werden. Beide Möglichkeiten sind vor dem Hintergrund konstruktionsgrammatischer Postulate theoretisch akzeptabel. Im ersteren Fall stützt man sich auf die These, dass jede Veränderung der Form und/oder der Bedeutung zur Entstehung einer neuen Konstruktion führt, denn die Konstruktion stellt per definitionem eine Einheit von Form und Bedeutung dar. Im letzteren Fall liefert das *coercion*-Prinzip (d.h. das Prinzip der konstruktionsuellen Anpassung) die theoretische Grundlage für die konstruktionsgrammatische Behandlung formaler und semantischer Variation dieser Art. Diese Beschreibungsart ist eindeutig vorzuziehen, schon aus dem Grund, dass die explizite Auflistung aller relevanten Formen mit den jeweiligen Bedeutungen und illokutiven Funktionen unökonomisch und kaum elegant ist.⁶

Die Interpretation, die auf dem *coercion*-Prinzip basiert, hat auch aus der Sicht der Theorie der Phraseologie mehr Vorteile, weil sie nicht nur das Funktionieren konkreter Form-Bedeutungseinheiten beschreibt, sondern auch die Mechanismen des semantisch-pragmatischen Shifts aufdeckt. Das *coercion*-Prinzip beruht auf der Annahme, dass es sich in solchen Fällen nicht um eine jeweils neue Bedeutung, sondern um konstruktionsbedingte semantische Regeln handelt, d.h. um verhältnismäßig reguläre Bedeutungsmodifikationen, die auf die jeweilige Einbettung zurückzuführen sind.

Es stellt sich die Frage nach der Natur solcher Regeln. In der Moskauer Semantischen Schule werden Mechanismen, die ähnliche Bedeutungsshifts regeln, als „syntagmatische semantische Regeln“ bezeichnet und als Regeln des Zusammenwirkens der betreffenden Einheit mit anderen Spracheinheiten im Text definiert (vgl. Apresjan 2010, S. 217). Bei der konstruktionsuellen Anpassung des Idioms *etw. ist (nicht) mein/dein/sein Bier* handelt es sich auch um ein pragmatisches Phänomen. Die pragmatischen Mechanismen, die den betreffenden konstruktionsbedingten illokutionären Shift regeln, sind (zumindest teilweise) klar.

In der Konstruktion der 1. Person bestimme ich selbst die Grenzen meines Zuständigkeitsbereichs; deshalb ist es logisch, dass die Äußerung *das ist nicht mein Bier* normalerweise in dem Sinn verstanden wird, dass der Sprecher für den betreffenden Sachverhalt keine Verantwortung übernehmen will. Der Sprecher entscheidet selbst, was er will und was nicht. Die nichtnegierte Äuße-

⁶ Andererseits wäre eine solche Beschreibung in einem digitalen Wörterbuch durchaus denkbar und möglicherweise sogar benutzerfreundlicher als traditionelle Wörterbucheinträge, die dem Leser allgemeine, unterspezifizierte Informationen geben.

zung *das ist mein Bier* wird meistens als Hinweis des Sprechers verstanden, dass die betreffende Angelegenheit die anderen nichts angehe. Dies ist auch logisch, weil der Sprecher über den relevanten Zuständigkeitsbereich aus seiner Sicht selbst entscheiden kann. In den Konstruktionen der 2. Person entscheidet der Sprecher nicht über seinen eigenen Zuständigkeitsbereich, sondern über die Kompetenzgrenzen des Adressaten. Dies wird in der Regel als beleidigend empfunden. Aus diesem Grund werden Äußerungen des Typs *das ist nicht dein Bier* oft als die Einmischung des Sprechers in die persönliche Sphäre des Adressaten verstanden. Auch die nichtnegierte Form *das ist dein Bier*, die als Hinweis des Sprechers darauf verstanden wird, dass die betreffende Angelegenheit nicht sein Problem ist und dass die Verantwortung auf dem Adressaten liegt, zeichnet sich durch ein bestimmtes aggressives Potenzial aus. Hier, wie auch in den negierten Formen, bestimmt der Sprecher über die Kompetenzen des Adressaten. Die Formen der 3. Person (ob negiert oder nicht) setzen auch oft voraus, dass sich der Sprecher in den Kompetenzbereich anderer Menschen einmischt. Indem er sagt *das ist sein Bier* oder *das ist nicht sein Bier*, entscheidet er für den anderen, was ihm zusteht oder wofür er sich interessiert.

Es scheint, dass man Phänomene dieser Art in den Termini regulärer und vorhersagbarer pragmatischer Implikaturen beschreiben könnte. In diesem Fall wäre die Hinwendung zur KxG bei der Beschreibung der Idiombedeutung – zumindest aus traditioneller Sicht – überflüssig. Diese einfache Lösung würde aber nicht alle Facetten der betreffenden Erscheinung abdecken. Es handelt sich dabei weder um konversationelle Implikaturen im Sinne von Grice (1975) noch um konventionelle Implikaturen, wie sie von Levinson (1983) definiert werden. Konversationelle Implikaturen sind universelle, durch die Situation bedingte Interpretationsregeln der Äußerungen und ihrer Elemente im Diskurs. Die analysierten Beispiele zeigen aber, dass die Interpretation des diskutierten Idioms auch von der jeweiligen Konstruktion abhängt. Die Auffüllung des Possessivpronomen-Slots ändert die Interpretationsrichtung. Es handelt sich dabei auch nicht um konventionelle Implikaturen, weil die jeweilige illokutive Rolle der entsprechenden Äußerung in bestimmten Kontexten aufgehoben werden kann. Lexikalisierte Implikaturen (Talmy 1991) sind es auch nicht, denn sie sind nicht an dieses konkrete Idiom gebunden. Ähnliche Interpretationsregeln sind grundsätzlich auch auf quasisynonymische nicht-idiomatische Ausdrücke applizierbar wie *das geht mich/dich/ihn nichts an, kümmere dich lieber um deine eigenen Angelegenheiten* u.Ä. Für die Beschreibung der hier diskutierten Erscheinung wäre der Begriff der **konstruktionellen Implikatur** adäquat. Das bedeutet, dass bei der Interpretation der Idiombedeutung der Einfluss der Konstruktionen, in die dieses Idiom eingebettet werden kann, zu berücksichtigen ist.